

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 3.

Montag am 7. Mai

1838.

Don dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes iſt in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portofreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Vater n o l l i, oder beim K e d a c t e u r, am Marienplage, Nr. 18, zu ebener Erde.

Die feltſamen Gäſte.

Ballade von L. Kordeſch.

Es ſchmettert der Thürmer ins Horn ſo laut,
Daß rings von den Bergen erſchallt.
Der Burgherr am Fenſter ſieht und ſchaut,
Wer wohl ihm zu Gaſte naht, jung oder alt. —

Vom ſchäumenden Roſe gar ſinkt und leicht,
Ein ſtattlicher Ritter nun ſpringt,
Der Knechte Troß ihm in Ehrfurcht weicht,
Sein Panzer vom Golde erſinkt.

Er aber erſteiget die Treppe ſchnell,
Und tritt zu dem Ritter hinein,
»Ihr wart ja ſchon einſt mein Kampfgeſell,
»Drum ſpreche ich heute hier ein.«

»Mein gnädigſter Herr! befehlt mit mir,
»Ich ſchulde Euch Leben und Gut,
»Und bin ich auch alt ſchon und kraftlos ſchier,
»Noch ſtrömt in den Adern mir Blut.«

Der Gaugraf die Hand ihm ſchüttelt und ſpricht:
»Ich ehre den Ritterſinn,
»Doch ſchont und entledigt Euch der Pflicht,
»Und laßt die Söhne nur zieh'n.«

Da wird der Ritter bald blaß, bald roth,
Und beißt die Lippen ſich wund.
»Ha!« knirſcht er, »ich wünſchte, ſie lägen todt,
»Dann gäb' ich die Schande nicht kund.«

Dies ſprechend eröffnet er ſchnell den Saal
Und führt den Grafen hinein.
Es harret auf ſie das köſtlichſte Maſt,
Und ſilberne Pumpen voll Wein.

Doch eſſſam! — kein Gaſt mehr bei Tiſch erſcheint,
Die Söhne nur hinten ſehn.
»Was ſoll das bedeuten, mein wack'rer Freund,
»Für wen habt ihr noch Euch verſeh'n?«

Da pfeift der Burgherr, und ſich behend
Zwei Hunde nun ſpringen herbei. —
»Dies ſind meine Gäſte bis an mein End.
»So wahr mir Gott gnädig ſey.«

»Sie kämpften für mich auf der Bärenjagd,
»Seht — Hunde nur retteten mich.
»Die Söhne — die Buben — Gott ſey's geklagt,
»Sie ließen den Vater im Stich.«

»Vergebens ſieht' ich in der höchſten Noth,
»Vom grimmbigen Bären erreicht,
»Die Schändlichen ſtoßen — die Söhne — ach Gott,
»Und Hunde nur hab' ich erweicht.«

»Es war ein entſetzlicher Kampf, fürwahr,
»Vergebens beſchrieb ich ihn,
»Kurz, ohn' die Getreuen läß' ich nun ſtarr,
»Und wäre auf immer dahin.«

»Drum ſollen nun die meine Gäſte ſeyn,
»Ich ſchäme mich ihrer nicht.
»Sie ſollen ſich ſtets meines Dank's erfreu'n,
»Sie thaten ja mehr, als die Pflicht.«

»Mir aber erlaubt, mein gnädigſter Herr,
»Daß ich Euch begleite zu Feld.
»Der arme Vater hat Niemand mehr,
»Was macht er allein auf der Welt?« —

Die Goldquelle.

(Beſchluß.)

Eiſt traf es ſich, daß er von ſeinen einſamen Wanderungen in ſpäter Mitternachtsſtunde, gedankenlos den Weg nach Hauſe verfolgend, zufällig an jene Quelle kam, die dort unter dem Buchengebüſche ſilberklar hervorrieſelt, und ſich in den nahen See ergießt. An dieſer aber ſaß ein Greis mit ſilberweißem Haar, in ein weites Leinentuch gehüllt, ſtill und in ſich gefehrt, und ſpielte mit dem Geplätſcher der Quelle. Nach einiger Zeit nahm er das ſprudelnde Quellwasser in die hohle Hand, und warf daſſelbe zu wiederholten Malen mit einer ernſtfreundlichen Miene zur Seite.

An den Stamm eines Baumes gelehnt, ſah lange der kummervolle Jüngling dieſer Handlung zu, und konnte nicht genug ſich wundern über des Alten felt-

fames Spiel, als sich derselbe plötzlich geisterartig erhob, und im Dunkel des Waldes verschwand. In seiner Kammer angelangt, stand noch immer des Greises Bild lebendig vor Bodo, und umsonst bemühte er sich, diese Gestalt aus dem Gedächtnisse zu verwischen. Wärend und träumend stand der Greis vor ihm, schöpfte die silberklare Flut, und warf sie auf die Blumenufer der Quelle.

Kaum fiel des werdenden Tages erster Strahl auf sein einsames Lager, als er sich aufmachte, um zur wohlgemerkten Stelle zu wandern. Nicht Neugierde — diese war aus seinem Leben hinausgebannt, sobald er herabgestürzt war aus dem Himmel seiner Hoffnungen — sondern ein unnennbares Etwas, ein inneres Gefühl, zog ihn dahin. Keine Spur des Greises. Auf dem Rasentepiche, wo er geseßen, strebten unzertrennt die Alpenblüten der Morgensonne entgegen, und der silberne Thau schwankte, leise vom Winde bewegt, perlend an den Kelchen derselben. Es war Trug meiner Sinne, oder ein Wesen aus Luft und Duft gewebt, saß an dieser Stelle, sprach er zu sich, als er unweit der Quelle, am nämlichen Plage, wohin der Greis die Silberflut geworfen, einen Haufen schimmernden Sandes erblickte. Sogleich beschloß er, diesen Fund, wenn der Greis am Abende wieder erscheinen sollte, zu seinem Vortheile zu benützen, und stellte zu dem Ende einige Stunden vor Mitternacht mehrere leere Gefäße an den Blumenrand der Quelle hin.

Zu der stillen Stunde der Geister erschien zu seinem nicht geringen Erstaunen jener räthselhafte Greis wieder, und spielte einige Zeit mit dem Plätschern der Quelle, warf, wie Abends zuvor, dem Anscheine nach gleichgültig, die schimmernde Flut in die Gefäße hinein, stand endlich auf und verschwand. Jetzt trat Bodo mit bangem Zweifel zur Quelle hin, versuchte eines der Gefäße zu heben, und seh! seine Kraft erlag beinahe dem schweren Gewichte desselben. Mit unermüdeter Anstrengung trug er, begünstigt vom Dunkel der Nacht das räthselhafte Geschenk in seine Behausung, und staunte nicht wenig, als ihm des andern Tages gediegenes Gold in ungeheurer Menge aus den Gefäßen entgegenblinnte.

Ein Streben ist dem Menschen, wenn er auch den Stürmen der Zeit unterlag, dennoch immer geblieben, das Streben unter den Trümmern seiner vernichteten Hoffnungen den Sonnenblick besserer Tage aufzufinden! — Und wer kann es dem Armen, mit herben Leiden so lange Vertrauten verargen, daß er jetzt auf die Wiedergeburt seines Glückes die neu aufgeblühte Hoffnung zu einem freudenvollern Leben baute? — So oft der Greis an der verhängnißvollen Quelle erschien, trug er immer neue Geschenke seiner milden Hand von dannen.

Sein Wohlstand erhob sich; bald schaute ein weites Schloß, versehen mit Allem, von der Stelle des niedern Häuschens auf Karanthaniens blühende Ge-

filde hinab, umgeben von vielen Herden auf den üppigen Fluren. Doch bei all' diesem Glücke schlug noch jeden Morgen ein liebebrankes Herz, das einzige freudenlose und unglückliche vielleicht auf der weiten Alpenwelt, dem blauen Himmel qualvoll entgegen.

Mit neidischem Auge blickte der Bruder mit seiner Gefährtin auf Bodo's wachsendes Glück. Diesen Wechsel konnten beide, wie sie Tag und Nacht auch sinnen mochten, sich weder erklären, noch mit Gleichmuth ertragen, und beschloßen, was es auch kosten sollte, selbst durch das schrecklichste Mittel zur Aufklärung dieses räthselhaften Reichthums zu gelangen. Sie nahen sich jetzt dem Bruder, Liebe und Freundschaft dem Arglosen heuchelnd, priesen die neue Sonne seines aufgewangenen Glückes, bedauerten mit erlogenem Schmerz seine Zurückgezogenheit und baten um seine Freundschaft. Den Becher der so lange entbehrten Wonne der Mittheilung mit Begierde ergreifend, schenkte er sie ihnen gleich in so vollem Maße, daß er ihnen die Hälfte seiner Habe anbot, indem er sie versicherte, die Quelle seines Reichthums sey unversiegbar, wobei er in dunkeln Worten des Greises erwähnte, dem er Alles zu danken hatte. Als er hierauf den Pokal zum dauernden Bunde der Freundschaft hoch erhob, stürzte sein Bruder Rado mit Blitzesschnelle auf ihn, rieß ihn rücklings zu Boden, und bohrte den tödtlichen Stahl in seine noch freudetrunkene Brust. —

Die Schauderthat war vollbracht; ein Entsetzen aber befiel Beide, als sie sahen, wie der nahende Tod in dem allmählig erbleichenden Antlitze, in dem matten und immer mattern Zucken der Muskeln, in den verzogenen Lippen und dem gebrochenen starren Auge des Geopferten seine mächtige Allgewalt bekrundete. Stumm und voll Schauders gruben sie in der Stille der Nacht jenes Grab dort — senkten hinein des ermordeten Hülle, und wälzten jenen Stein, den Sie meine Herrn dort sehen, diesen sprechenden Zeugen der That, darüber. Noch in derselben Nacht nahmen sie Besitz von der ganzen Habe des Bruders, und beschloßen, ihren Reichthum fortwährend zu vergrößern, und ein Leben auf diesen Höhen zu führen, das jenes der Könige in den Ebenen noch übertreffen sollte.

Eine geraume Zeit war im Sauf und Braus pfeilschnell verflogen, ohne daß die Schwelgenden einem andern Gedanken Raum gegeben hätten, als dem der taumelnden Lust, diesem einzigen Born, in dem man die Vergangenheit ungesehen machen könnte, wenn das mahnende Gewissen dem Verbrecher oft im seligsten Rausch des Vergnügens nicht jenen treuen Spiegel der Thaten vorhielte, dessen unwillkürliches Anschauen jede Seligkeit des Lebens vergällt.

Ein Blick auf den mahnenden Leichenstein, und vor ihnen lag die grauenvolle That, die Quelle, der Greis, und der unerschöpfliche Schatz, von welchem Bodo an jenem unglückseligen Abend eine hingeworfene Meldung that. Sie beschloßen nun, selbst ein-

mal das Abenteuer zu bestehen, den Greis zu sehen, und Zeuge seines Goldschöpfens zu seyn.

Hoch am nächtlichen Himmel stand der schweigende Mond, und blickte ernstes Antlitzes von seiner Bahn herab auf die düstern Fichten und die kahlen Felsen der Höhen, als die Beiden langsamen Schrittes an der Quelle erschienen, und sich kaum vor Schauer fassen konnten, als sie den unheimlichen Greis wirklich auf dem weichen Rasen sitzend und in düsteres Sinnen vertieft erblickten.

Bekommenheit engte ihnen die Brust — sie wollten ihn anreden, aber die Zunge versagte ihnen den Dienst. Endlich ermannte sich Rado. Warum sitzest du müßig hier, alter Graubart! schaff' uns Gold! herrschte er den Sitzenden an, daß es weit durch die schweigende Nacht wiederhallte. Da wandte sich der Greis mit einem Lächeln zu ihnen, in welchem Schmerz und Mitleid verbunden lag, schöpfte schweigend mit seiner Rechten der Quelle silberklare Flut, und schleuderte die aufgefangene Welle den Beiden ins Antlitz, sprechend: Nehmet hin den Buhler- und Brudermörderlohn, ihr Schändlichen! — Ich Alko, aus euerem Volke der Erste, welcher auf diesen Höhen zu den Göttern ging, ich verfluche euch, die letzten desselben. Wandelt daher ruhelos, und bewacht das Gold, bis euch spät einstens Ruhe werde. Und die noch vor wenigen Sekunden der menschlichen Gestalt sich Erfreunden wanden in den scheußlichen Larven eines Hundes und einer Schlange sich zu den Füßen des Greises, welcher schweigend sich auf immer von der Quelle entfernte. —

Seitdem wandeln sie ruhelos, ängstlich nach einem Retter blickend umher, bewachen in einer Höhle die Schätze der Finsterniß, und werden wandeln und sie bewachen vielleicht noch Jahrhunderte lang.

Die Hirten, welche im Sommer auf diesen Höhen weiden, und im alten Schutte nach blinkendem Metalle wühlen, sehen sie oftmals, und fliehen, trotz ihren bittenden Geberden, scheu ihre Nähe.

Der dankbare Krieger.

Novellete von Dr. Rudolph Puff.

I.

Luftig schmetterten die Fanfarren, die Zugbrücke rollte nieder, und wie eiserne Halme bewegten sich die Kürasreiter durch die schmale Pforte in das wohlbewahrte Wichtitsch. Die Garnison war durch ein halbes Hundert wackerer Krainer aus dem Neuburgischen Regimente verstärkt worden, welche der junge Florus v. Thurn als wohlbestallter Lieutenant in dieses wichtige, damals noch krainerische Grenzcastell führte. Es waren schlank aber nervichte Gestalten, denen zu Koller und Helm nichts fehlte, als Narben, diese Gedankenstriche nach den ernstestn Sägen des Kriegerlebens,

um ihnen gleichen Rang mit den schon lange Bedienten zu geben, deren Schwadron sie hier einverleibt wurden. Mit dem leichten unbekümmerten Frohsinn der Jugend sah Florus seiner Zukunft entgegen; ihn freute es in die Seele, gerade mit dieser Abtheilung, die mit ihm zugleich in den Waffen geübt wurde, seinen ersten Zug zu begießen, doppelt freute es ihn, daß Wichtitsch der Ort seiner Bestimmung sey. Wichtitsch, dessen Stadthauptmann sein tapferer Vater Erasmus lange Zeit gewesen war; desto mißlicher berührte es ihn, daß sein erstes Auftreten wieder seinen Willen durch einen Akt der Strenge bezeichnet werden sollte; welcher sein noch weiches Gemüth mit Widerwillen ergriff. Herr Georg Saurer, nämlich der Stadtkommandant, war ihm entgegen geritten, hatte ihn mit Wohlwollen, aber auch mit jenem kalten, gemessenen Wohlwollen empfangen, das in jedem Worte die militärische Strenge des Borgesezten spiegelte. Thurn's Schaar mußte zur Schwadron stoßen, welche hier einen Theil der Besatzung ausmachte, und mit ihr vor der Stadt auf der Ebene an der Anna einige leichte Evolutionen ausführen. Mit erzwungener Höflichkeit gab der Commandant seine Zufriedenheit mit den Neulingen zu erkennen, bemerkte aber in demselben Augenblicke einen seiner ältern Kürasiere, der eine falsche Wendung machte, verzog die Braunen, biß in die Lippen, und sprach beim Zurückreiten: Herr Lieutenant v. Thurn, ihr werdet mit einem Commando abziehen, und den Burschen dort, der nun zu euerem Zug gehört, abstrafen lassen. Herr Commandant! rief der Bezeichnete, indem er sein Pferd herumwarf — doppelt zu bestrafen! — donnerte finster Saurer, weil du deine Subordination vergißt. Thurn blieb höchst verdrießlich mit dem Commando und dem Leidenscandidaten zurück. Die Schwadron mit den Offizieren war längst in der Stadt, und er konnte noch selbst mit sich nicht einig werden, konnte sich nicht entschließen, seinen Eintritt, den er als ersten Schritt zu jener Milde gehofft, durch die die Gemüther der Untergebenen gewonnen werden, jetzt durch den widrigen Akt der Strenge zu bezeichnen. Er versank in ein unentschlossenes Hinbrüten, aus den ihn erst die Bemerkung des Wachtmeisters: Herr Lieutenant, es ist alles bereit zur Exekution, aufrüttelte. Wie ist der Mensch sonst beschaffen, den ich bestrafen soll? fragte er den Wachtmeister. Mit Vergunst, versetzte dieser, ein rechtlicher Krainer, ein tadelloser Soldat. Dann nehme ich seine Begnadigung auf mich. Sitze auf, und füge dich strenger in strenge Befehle. Herr Lieutenant, das werde ich euch nie verzeihen, rief der Kürasier, schwang sich in die Steigbügel, und trabte gedankenvoll hinter seinen Kameraden nach, die mit froher Miene den herzlichen Antheil an seiner Lage, mit freundlichem Gemurmel ihr Frohlocken über Thurn's Menschlichkeit aussprachen.

Noch sann am nächsten Morgen Florus über sein gezigtes Benehmen und die Mittel nach, sich beim Com-

mandanten über diese, wenn auch gut gemeinte, doch für einen neuen Offizier etwas eigenmächtige Handlung zu entschuldigen, als eine Ordonnanz ihm meldete, daß er auf acht Tage seine Stube nicht zu verlassen habe. Der Lieutenant lächelte bitter, doch in seinem Innern zufrieden, das finstere Los eines Armen gemildert zu haben. Die Langweile des Grenzlebens wechselte mit kleinen Streifzügen in das türkische Gebiet, mit einzelnen Kämpfen reich an gegenseitiger Erbitterung mit mancher blutigen Wunde, in welcher mehr denn einmal Ivan, so hieß der von Thurn begnadigte Reiter als treuer Schutzgeist dem nur zu tollkühnen Lieutenant rettend zur Seite stand. Dem Danke seines Offiziers wich er stets mit bescheidenem Ernste aus, nur ein Mal, als er einen Spahi, der schon den Säbel auf Thurn's Haupt schwang, aus dem Sattel warf, und Thurn ihm gerührt die Rechte reichte, rief er mit blinkendem Auge: Herr! ihr ließt mich ja auch nicht schlagen. So verging ein Jahr, in welchem trotz mancher des rühmlichsten Beifalles würdigen Reiterthat der Commandant stets mit zurückhaltender Kälte den Lieutenant behandelte, und ihn bei mehr denn einer Gelegenheit nicht undeutlich merken ließ: Gehorchen und Gehorsam befördern sey die erste und heiligste Pflicht des jungen Kriegers; den äußern Feind rühmlich bekämpfen sey leichte Frucht des kräftigen Armes, eines heißen Blutes; den innern aber, den Geist des Widerspruches zügeln, das allein sey wahre Tapferkeit. Florus fühlte, daß der wackre Saurer Recht habe, und benahm sich gegen ihn, zwar stets mit einiger Scheu, aber mit dem unzweideutigsten Zeichen der edelsten Achtung. Es war ein finsterner Oktober Abend im Jahre 1556, als Thurn zum Commandanten beschieden wurde, und von ihm den Befehl erhielt, augenblicklich fünfzig Mann aufsitzen zu lassen, in aller Stille aus der Stadt zu ziehen, und dann mit verhängten Zügeln nach Müntz zu jagen, woher so eben die Kunde gekommen sey, daß der Flecken vielleicht noch in dieser Nacht von einem türkischen Streifcorps überfallen und geplündert werden dürfte. In größter Schnelle war die Schaar in Ordnung. Heute drängte sich fester, als je Ivan an den Lieutenant, schien gesprächiger und fröhlicher als je, erwiederte auf Thurn's Frage, was ihn so heiter stimme, nichts, als: Herr Lieutenant! wir sind so eben über die Wiese, auf der ihr mich nicht schlagen ließet. —

(Fortsetzung folgt.)

Miszelle.

In der Nacht, als Alexander der Große geboren wurde, sank eines der schönsten und bekanntesten Bau-

werke des griechischen Alterthums in Asche, — und in der Nacht, als der Fürst, in dessen Reiche die Sonne nie unterging, Karl der V. starb, blühte, der Sage nach, eine Lilie in seinem Klostergarten wunderbar empor.

Dies Beispiel möge als Beweis dienen, wie sehr man doch zu allen Zeiten in der Geschichte das frappante und ungewöhnliche Zusammentreffen besonderer Ereignisse liebte, und daß, wenn die bloße Begebenheit zu arm daran erschien, man es gerne sah, wenn die Sage den langen Steifrock Elios hie und da mit poetischen Bänderchen aus schmückte, ihn mit dem Schimmer des Ueberirdischen und Wunderbaren verbräunte, und durch diesen Zauber jeden Stand und jedes Alter zur Begeisterung für das Edle und Große hinzureißen wußte, was der ersten Geschichte allein nie möglich ist.

Akrobatisch: athletisch: pantomimische Vorstellungen.

Thalia hat uns verlassen, aber Erato und Polyhymnia traten an ihre Stelle.

Herrn I. B. Bonno's akrobatisch-athletisch-pantomimische Gesellschaft gibt seit 16. v. M. hier Vorstellungen, worunter die mit vieler Fertigkeit, Muskelkraft und schöner Haltung ausgeführten Kämpfe und Gruppirungen der drei Athleten den ersten Rang einnehmen. — Mit besonderer Meisterhaftigkeit tritt uns in diesem Genre der Kunst Herr Peter Pediani vor; die Fülle der Kraft, die er in seinen wahrhaft plastischen Stellungen zu entwickeln weiß, das historisch Treue seiner Geberden verdient alle Anerkennung.

Was die Tänze auf dem Seile betrifft, so betrachtet man zwar mit Vergnügen die Gewandtheit und Leichtigkeit, die jedes Mitglied der Gesellschaft an den Tag legt; man bewundert die Fassung, mit der ein fünfjähriges Kind den so sehr schmalen Pfad seines Berufes betritt — aber man stoßt hierbei zum unbestreitbaren Schaden des Interesses auf Vieles, was man schon mehrmals von andern Künstlern eben so glücklich, und zum Theile noch glücklicher darstellen gesehen hat. Hier macht sich jedoch ausnahmsweise Herr Peter Bonno (der sogenannte Diavolletto) mit vielem Ruhme bemerkbar. Er versteht es, das Auge eben so sehr durch die Kühnheit, als durch die Grazie seiner Bewegungen unwillkürlich zu fesseln; er ist in der Luft wie zu Hause; er isst, trinkt, musiziert in der Luft, und befindet sich auf seinem Seile ungezwungener, als der kommoditätenreichste Britte auf ebenem Boden. Seine Kaltblütigkeit, die ihn in der lebensgefährlichsten Lage nicht verläßt, ist eine seltene Erscheinung, und macht uns z. B. in seiner »Reise der Antipoden,« wobei er mit dem Kopfe nach unten gefehrt, auf dem Plafond der Bühne spazieren geht, und in seinem Salto mortale, worin er das non plus ultra erreicht, wahrhaft staunen. —

Die Pantomimen, die außer einigen überraschenden Metamorphosen, weder einen ordentlichen Zusammenhang, noch eine bessere Komik, als die der gewöhnlichen Prüglerereien zur Schau tragen, versehen zwar eben dieserhalb nie, theilweisen Anklang zu finden, dürften aber übrigens wohl nur als leichte Ausfüllware zu betrachten seyn.

Der Besuch dieser Vorstellungen ist im Durchschnitte zahlreich, und, obgleich die hohe, ausgebildete Kunst der Herrn Pediani und Peter Bonno für den beinahe einzigen Grund davon zu halten kömmt, die Ausstattung sämmtlicher Piecen von Seite der Direction doch nicht anders als lobenswerth.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 2.

Schneeberg.